

F Ü N F Z E H N J A H R E N A C H H E R .

E i n N a c h r u f
f ü r

L e o D a v i d o w i t s c h T r o t z k y

—oo00oo—

In den Augusttagen 1940 kam die Meldung durch die Blätter des deutschen Faschismus: "Trotzky in Mexico City von einem Trotskyen ermordet."

Die Botschaft hörte ich wohl, doch fehlte mir der Glaube, um ein Dichterwort zu variieren. Dass Trotzky keines natürlichen Todes sterben würde, stand wie 9 zu 1, seit der "norwegischen Affaire." Aber, dass den führenden Kopf der Revolutionäre einer seiner unmittelbaren Anhänger das Leben genommen hätte, war unfassbar, und wurde auch schon am Tag der Pressemeldung bezweifelt. Für den denkenden Revolutionär war es schon damals klar, dass der eigentliche Mörder im Kreml sass. Dafür sprechen die misslungenen Mordversuche von Alma-Ata bis Coyoacan.

Wer sollte und konnte das jedoch 1940 in Mitteleuropa beweisen?

Niemand!

Die noch existierenden Revolutionäre, vielleicht fünf ~~zwanzig~~ Dutzend Hände im Ganzen "tausendjährigen Reich" konnten vielleicht die Beweise liefern, doch wer nahm diese? Die Presse war in der Hand der faschistischen Regierung und diese hatte zu jener Zeit gerade ein inniges Bündnis mit der herrschenden Clique jenes Staates, in der der Mörder Regierungschef war. Und wer waren denn diese Presseleute? Sie sind doch selber unter Massenmord und Totschlag hochgekommen, verteidigten die Konzentrationslager und so weiter. Was interessierte diese Leute an der Wahrheit über den Mord in Mexico? Ihr Klasseninteresse ging bevor.

Die Öffentlichkeit von Narvik bis Tunis, von Warschau bis Bordeaux musste sich also mit dem Wenigen, was die Goebbels'sche Zensur bot, abfinden.

Bleibt also der Kreis jener, der in Totfeindschaft mit den Faschisten stand. Der war jedoch ein ganz seltsames Konglomerat widerstreitender Interessen. Diese "Widerstandskämpfer", die sich dann 1945 so mausig machten, bestanden aus allen sozialen Schichten und waren politisch nach verschiedenem Seiten orientiert. Was sollte man auch von den Kalksburger Jesuitenzöglingen, Bibelforschern, Reformisten, aller Schattierungen usw. verlangen? Die Wahrheit oder das Suchen nach der Wahrheit?

Die hatten andere Sorgen. Einerseits teilten sie in diversen Wirtschafts- und Kaffehäusern die Regierungspöstchen, ehe der Bär noch erlegt war, andererseits mussten die limientreuen Stalinbrüder

seit August 1939 nicht woran sie waren. Denn der Faschismus hatte zu jener Zeit aufgehört Totfeind zu sein, wie anno zum preussischen Volksentscheid.

Vielleicht war die Wahrheit über den Mord in den vielen Konzentrationslagern deren Insassen aufgedämmert, besonders jenen, die von der G P U an die Gestapo geliefert wurden, wir wissen jedoch nichts darüber. Ihr Todesschrei verhallte ungehört.

So blieb also die Wahrheit über den Mord im Hirn der Revolutionäre vergraben durch viele Jahre. Denn unbekannt blieb im Mitteleuropa Anklageschrift gegen den eigentlichen Mörder, Verteidigung und Prozessführung. Man saß in einem stählernen Verließ, in das von Zeit zu Zeit spaltbreit der Deckel geöffnet wurde.

—ooOoo—

Sagten wir oben nicht, durch viele Jahre blieb die Wahrheit über den Mord begraben?

Richtig! Denn 1941 wechselte das Bild.

Jetzt war "Onkel Joe" brav in Koalition mit dem amerikanischen, englischen und französischen Imperialisten. Er versuchte mit der Quantität der euro-aisatischen Aufgebote die Qualität der faschistischen Heere zu schlagen und forderte von den farbigen Völkern Schützenhilfe für den "fortschrittlichen Imperialismus." Und damit seine neuen Koalitionspartner nicht kopfscheu werden, löste der "Onkel Joe" die Kominform auf.

"Fallen die Interessen zweier oder mehrerer Partner zusammen, so ist eben die Koalition a priori gegeben."
....lehrt Karl Marx.

Das war damals im Jahre 1941. Es ist klar, dass die Regierungen Roosevelts, Churchill's und andere auch, etwas tun mussten, und so kam es nicht nur zu den Pacht- und Leihverträgen, sondern auch zu den Voraussetzungen der Vereinbarungen in Teheran, Jalta, Moskau und Potsdam. Aber auch etwas persönliches war zu tun.

Und so hing man den Publizisten in Sachen "Mord in Mexico" den Maulkorb um. Nicht offiziell, selbstverständlich, wir leben ja in einer Demokratie. Aber es geht schon auf andere Weise, wenn man "Onkel Joe" einen Gefallen tun kann. 5

Dem "Planeten ohne Visum" entspricht der Planet unterdrückter Wahrheit. Und dies blieb so durch volle sieben Jahre. So lange nämlich dauerte die neue Koalition zur Neu-ver-teilung der Welt und der Interessensphären.

"Denn nach dem Siege fallen die Interessen der Koalition wieder auseinander."
...lehrt Karl Marx.

Nicht dass sich "Onkel Joe" mehr zugeteilt hätte als ihm zukam, oh nein, Man vergass nur, in allen jenen Vereinbarungen, auf ein kleines Etwas. Nämlich, dass Kriege in diesem unvorstellbaren Ausmass, Revolutionen ohne Mass hervorrufen. Gewiss, in Europa wurde so ein Ereigniss, dank "Onkel Joe" und seiner Politik verhindert. Denn er und seine bezahlten Klopffechter beeilten sich in Mittel- und Westeuropa das Proletariat zu entwaffnen. Aber Asien und der Orient?

Gewiss hat "Onkel Joe" sehr spät seine unendliche Liebe zu Mao-Tse-tung entdeckt. Aber auf einmal war sie da. Zum Schluss kann man von einem Empiriker dieser Grösse keine Dialektik erwarten. Jedoch erweckte diese neue Liebe, lies Koalition, und die Ereignisse in Europa, von Berlin bis Sofia, den Widerspruch der alten Kaalierten. Denn, so war nicht verteilt worden, weder in Teheran noch in Potsdam.

Nun kommt aber die Welt des Kapitalismus über die formelle Logik nicht hinaus. Gemäss der subjektivistischen Geschichtsauffassung und Geschichtswissenschaft war man nun einmal sehr böse auf den einst sehr guten "Onkel Joe", der nun Schuldtragender war.

Und hier beginnen nun die Entdeckungen in Mexico. Vielleicht waren sie schon längst vorhanden, doch die unsichtbare Zensur, klassenbedingt, verhinderte ihre Veröffentlichung. Wir wollen auch nicht bestreiten, dass es ein langer Weg ist, von Mexico City bis in das Krähwinkel, wo wir sitzen, bischen abseits vom Weltgeschehen, und unter dem Schutze "schützender Bajonette." Kurza und gut, bruchstückweise erfuhr man, knapp vor dem "eimernen Vorhang" manches, woraus Schlussfolgerungen gezogen werden konnten. Man schrieb 1948.

—ooOoo—

Warum ich in den Jahren 1949/1950 eine etwas holprig geratene Biographie Leo Davidowitsch Bronstein, genannt Trotzky, schrieb, darüber später. Zu dem 19, sage und schreibe neunzehn Maschinschreibseiten benötigte ich Eineinhalb Jahre. Es diene mir zur Entschuldigung, dass einerseits, mein tägliches Mühen in der Arbeiterbewegung mir die Zeit raubte, anderseits bin ich nur Autodidakt, schreibe also mit vielen Nachprüfungen. Die Universitätshörer haben es leichter. Und zum Schluss: ich muss nicht schreiben um Leben zu können.

Diese kurze Biographie über den grossen Toten kam 1950, zur zehnjährigen Trauerfeier, heraus. Von meinen vielen Freunden beachtet, ward sie missachtet gerade von den unmittelbaren Anhängern Trozky's. Begreiflich.

Denn schon vom Anbeginn der Beziehungen, und dies liegt um Jahrzehnte zurück, herrschte ein sehr kühles Verhältniss zwischen den Epigonen und mir, dem Schreiber dieser Zeilen. Aber dies ist unwesentlich. Vielleicht bessert sich dies noch im Wandel der Zeiten, und des Bewusstseins.

Ein Anderes ist viel wichtiger.

In dieser Biographie sind in den letzten Abschnitten mehrere schwere Fehler gemacht worden, die wir nun im Anhang dieser Niederschrift ausbessern, bzw. richtigstellen. Für die harte Sprache und das Säumnis erbitte ich Pardon aus nachstehenden Gründen.

Erst Anfangs 1952 erhielten wir einige Nachrichten über die Vorgänge in Mexiko, über Untersuchung, Prozess und Prozessführung in Sachen des Mordes an Trotzky. Die Mitteilungen stammten von Angehörigen der Poum, der politischen Organisation vereinigter Marxisten Spaniens. Im Sommer 1952 erschien im Verlag der Parma-Edition "Mord in Mexico" von General Leandro Sanchez A. Salazar. Diese Materialien und die mehr als kargen Ergüsse der Presse deutscher Sprache bildeten die Unterlagen zu dem bei dieser Schrift befindlichen Anhang.

Aber auch hier können Fehler vorkommen, wie wir ohne weiteres zugeben. Und doch rücken wir, bei allen Mängeln, die uns anhaften mögen, der Wahrheit näher über den Mord in Mexico. Freilich werden noch

Jahre vergehen, bis diese Wahrheit klar zu Tage tritt.

Wir bemerken noch dazu, dass der Anhang zu verschiedenen Zeiten geschrieben wurde und zwar von Ende 1952 bis Mai 1955.

--oo0oo--

Man könnte mich fragen, warum ihr Eintreten für L.D.Trotsky, mit dem sie doch des Öfteren im Streite liegen. Der so denkt, unterscheidet nicht zwischen individuellen Gegensätzen und solchen der Prinzipien, Strategie und Taktik des Klassenkampfes betreffen. In Kreisen der Revolutionäre gibt es überhaupt im Allgemeinen keine persönlichen Gegensätze. Und wenn, so lassen sie sich durchwegs auf politische Differenzen zurückführen. Es tritt aber ein Moment ein wo alle Differenzen nichts sind, sich auflösen, da derjenige, der in Differenzen steht, diese nicht mehr austragen kann. Und in einem Nachruf schweigen die Kritiker, jedoch übernehmen die Erben die Differenz. Vor allem aber werden Revolutionäre nie einer Meinung in Bezug von Strategie und Taktik.

Wenn wir also vor fünf Jahren auf wenigen Blättern das Leben und Wirken L.D.Trotsky's würdigten, so nicht von ungefähr. Ob es nun dem Revolutionär in der Theorie betraf, oder den der Praxis, den Mann der Feder oder den Schöpfer der roten Armee, den Organisator der Kommunikationsindustrie oder den Lehrer der jungen Revolutionäre, er gab in Allem sein Bestes und zum Schluss sein Leben.

Und so fasse ich in einem einzigen Satz mein Urteil über einen Mann zusammen, der einst half, die Welt zu erschüttern.":

"Ein Mensch, wie er in der Geschichte der Arbeiterbewegung selten ist, ein hoher Character, Revolutionär sein ganzes Leben, in der Reihe der Apologeten Marx's der Dritte, und soweit es manche Irrtümer betrifft:

"nur wer nichts tut, macht keine Fehler,
da er nichts tat, war es schon ein Fehler."

Allein aus diesem Sprichwort, war der Nachsatz auf den grossen Toten nie anwendbar. Denn Zeit seines Lebens galt für ihn das Wort:

"Für die Welt zu arbeiten."

A n n e x I.

In einer unserer Characterstudien " Leo Trotzky" unterlief uns ein Fehler, der unter Umständen böse Folgen haben könnte. Wir sind also gezwungen eine Sache richtig zu stellen um der Wahrheit willen. In dem betreffenden Artikel aus 1950 wir die Ermordung L.D.T. so dargestellt, als wenn sie sich im Hause des Malers Rivera ereignet hätte. Auf Grund der Erklärungen General Leandros A. Sanchez Salazar, Chef der Polizei der Bundesrepublik Mexico, stellen wir richtig:

L.D.T. traf am 9. Jänner 1937 in Tampico ein und wohnte dann bis zum Ende Jänner 1939 im Hause obigen Künstlers in Mexico City, Vorort Coyoacan. Die Spannungen zwischen Gast und Gastgeber nahmen im Verlauf 1938 zu, meist aus politischen Gründen. Der Künstler verteidigte immer offener Stalins Regime. -- L.D.T. mietete sich nun im gleichen Vorort ein Haus, an der Ecke der Wiener- und Morellostrasse, und richtete dieses zur Verteidigung ein. Die Bundesregierung schützte das Gebäude durch ein Polizeiaufgebot von 8 Mann, das allerdings nicht im Gebäude selbst, sondern in einer, in unmittelbarer Nähe befindlichen Wachstube untergebracht war.

Ende April 1940 wurde das Haus um 2100 Doölar gleich 9800 Peso von L.D.T. gekauft. Der Betrag stammte aus einer Sammlung seiner New-yorker Freunde.

Hier geschah der Überfall vom 24. Mai 1940, 4 Uhr, das Attentat vom 20. August 1940, 5 Uhr.

Der Mord hat sich also nicht im Hause Rivera ereignet.

Jedoch sei hingewiesen, dass zu den Organisatoren des Überfalls eine Reihe mexikanischer und eubanischer Künstler zählen, darunter besonders David Alfred Siqueiros, durchwegs Freunde des Malers Rivera. Des weiteren geht aus den Dokumenten nur hervor, sämtliche Gangster, sowohl die des Überfalls, als auch der Mörder und seine Komplizen von einer Zentrale aus geleitet wurde, deren Sitz in Mexico City, bzw. in New-York zu suchen ist.

Dies ist die erste Richtigstellung.

A n n e x I I .

Hinter jenem erschütternden Ereigniss liegen nun beinahe 15 Jahre. Doch kommen wir über die Tatsache der Anklage, wegen Ausserachtlassung pflichtgemässer Sorgfalt für die führenden Revolutionäre, gegen seine Bewacher und Betreuer nicht hinweg.

Aus den Untersuchungen des Polizeigenerals entnimmt man so manches, was zumindest sträfliche Leichtfertigkeit ist. Besonders der Fall: Robert Skeldon-Harte. H

Bei dem Überfall vom 24. Mai 1940 hatte er Wachdienst allein. Die Angreifer drangen nicht über die gesicherte Mauer, sondern gingen durch das von Skeldon gehütete Tor. Beweis? Zeugenaussagen H der Polizeileute und Angeklagten. Nach dem misslungenen Überfall - was aber die Gangster am 24. Mai früh noch nicht wissen konnten, flüchtete er mit diesen. Beweis wie oben.

Am 25. Juni 1/2 Uhr früh, wurde die Leiche Hartes in verwesendem Zustand, ca 25 Km entfernt von Mexico City in einem einsamen Haus gefunden. Aus dem Aktenmaterial der Polizei geht hervor, dass er dort am 24. Mai 8 Uhr früh eingetroffen war und sich vollkommen frei bewegen konnte. Von den Gangstern ermordet wurde er entweder am 29. oder 31. Mai. Seine Mitschuld am Überfall ist vom Standpunkt der Kriminalistik aus unbestritten.

Ein anderes ist, ob L.D.T. an seine Unschuld glaubt. Es ist für diesen, so bedeutenden Revolutionär unfassbar der Gedanke, dass sich in seiner unmittelbaren Nähe, unter dem Schein "Trotzkismus" G P U Leute eingeschlichen haben. Aber er nimmt an, alle Staatsapparate - das lehrt die Geschichte - und alle Arbeiterorganisationen sind von G P U ~~WWWW~~ Gangstern verseucht. Aber er nimmt nicht an, für seine eigene kleine Organisation dasselbe, die er in dieser Beziehung verteidigt. (Siehe Verhandlung vom 2.7.1940.)

Es obliegt uns nicht, L.D.T. hinzuweisen auf die Geschichte des Bundes der Kommunisten, der I.A.A. und der II. und III. Internationale, es genügt auf die lebenden Revolutionäre hinzuweisen, dass die Zeit jetzt eine andere ist. Der Begriff "Planet ohne Visum" bedeutet nur grösste Vorsicht und Konspiration. Wurde das in diesem Falle eingehalten? Nein! Die Meinung L.D.T. ist dabei von wenig Interesse.

Wer war also "Bob", wie der Mann abgekürzt gerufen wurde?

Leider war aus der Darstellung nicht zu entnehmen, sein Geburtstag. Er stand im Alter von ca 25 Jahren. Dagegen steht fest, dass er am 25. April 1940 bei L.D.T. eingetroffen ist, nach vorheriger Avisierung der American workers Party. Dass der Mann nach längerer Korrespondenz anempfohlen wurde, ist ebenso sicher. Wie lange war er nun der A W P bekannt? Aus der Gerichtsverhandlung vom 2. Juli geht hervor, seit Anfang 1938. Also 2 1/4 Jahre. Und das genügte, um den jungen Mann des Vertrauens würdig zu befinden, einen solch wichtigen Posten zu bekleiden.

Allein, das wäre noch nicht Alles. Der Vater dieses gleichen "Bob" gab in der Verhandlung an, sein Sohn wäre ein Bewunderer Stalins gewesen. In seinem Zimmer der elterlichen Wohnung in New-York hänge ein Bild des Letztgenannten. Sensation im Gerichtssaal.

Auf eine private Anfrage L.D.T. bei Herrn Harte sen., nach

dessen Abreise von Mexico City gab dieser keine Antwort. Es schweigen auch die Funktionäre der A W P statt Klarheit in ihren eigenen Reihen zu schaffen.

Prüfen wir die Sache von einer anderen Seite. WO zählte der "Bob" klassenmäßig hin? Kleinbürgerlicher Intellektueller, lebte von Gmuden des Herrn Papa' und diversen Einkünften, ein bis'ehen Studium d a daneben genügte um ihn empfänglich zu machen für den "Trotzkismus". Der A W P reichte es, ihm auch. Nähere Prüfung von Person, Umgang, Character war völlig Nebensache. Es war einer mehr, aus der Masse, das genügte.

Doch wie sorgsam war die "Auslese" wenn es um einen Arbeiter ging? Welches Kopfzerbrechen über die Leistung, ob ein solcher würdig sei für die illustre Schaar.

Das ist nun die zweite Richtigstellung.

A n n e x III.

Nehmen wir nun einen anderen Bewacher und Betreuer vor.

Da war der Überfall vom 24. Mai. Den Garten und einen Teil der Eingangstüren des Hauses beherrschte der Turm. Er beherrschte aber auch beide Strassenzüge des Eckhauses. Am Turm ein Maschinengewehr mit genügender munition. Die Bewacher und Betreuer ausgerüstet mit Maschinenpistolen. Der Überfall vollzog sich um 4 Uhr früh. Die Angreifer gaben nach Angaben der entwaffneten und blockierten Polizeiwache ca 300 Schüsse ab. 73 Einschüsse wurden gezählt in Trotzky's Schlafzimmer und dem Nebenraum. Ausserdem wurden zwei Brandbomben geworfen. Also Feuerwerk und Licht waren genug vorhanden.

Der Bewacher und Betreuer zählten wir sechs Stück, Männer kann man da nicht sagen. Den Verräter Robert Harte, der die Torwache hielt und die Angreifer einliess, zählen wir ab, desgleichen den Verteidiger am Turm, bleiben vier. Sie schliefen im Haus. Daraus kann ihnen niemand einen Vorwurf machen. Sie fühlten sich sicher, durch Tor- und Turmwache gedeckt. Dass der eine von ihnen ein Verräter war, konnten sie zu dieser Stunde nicht wissen.

Als nun die ersten Schüsse fielen, wachten sie auf!
Was nun?

Nach ihren eigenen Angabengaben sie nur zwei Schüsse in der Richtung Garten ab. Der Eine fand seine Pistole nicht, die Anderen liefen herum, Deckung fanden sie alle. Niemand erwiderte das Feuer. Auch ins Leere, zur Abschreckung wurde nicht geschossen. Vielleicht wäre es nutzlos gewesen, sagten sie. Vielleicht? Aber so musste die Leitung der Angreifer erkennen, dass man es zwar mit einem alten, erfahrenen Revolutionär zu tun hat, aber sonst mit Waffenhbestückten Schauspielern, von denen zwölf auf ein Dutzend gehen.

Hätte man aber das Feuer vom Hause aus erwidert, so wäre sowohl bei den Angreifern als auch bei ihrer Leitung, ebenso aber auch bei den zuwerbenden Komplizen, vor Allem aber in der Öffentlichkeit der Eindruck entstanden, dass hier nicht gut Kitschenesse ist. Nun war der Turm da, mit dem M G bei dem geöffneten Tor. Der Posten am Turm war besetzt. Schon dass der Überfall auf die Polizeiwachstube nicht bemerkt wurde, war ein Fehler, aber dafür kann der Mann nichts. Signalvorrichtungen waren auch nicht vorhanden von der Wachstube zum Turm. Aber was war nun, als die Angreifer die Zimmer Trotzky's unter Feuer nahmen und zwei Brandbomben warfen? Schoss der Turmwart in den Garten? Nein!

Als die Angreifer die Garagentür zertrümmerten und beide Autos raubten, durch die zu bestreichende Strasse rasten, schoss der Turmwart wenigstens nach? Nein!
Warum nicht?

Das M G funktionierte nicht, genauso wie die M P .
Das ist die Höhe. Ein Waffenträger, der seine Waffe nicht ordentlich versorgt, ist nicht mehr wert, wie eine Laus im eigenen Pelz. Es wäre möglich gewesen, dass beim Schiessen eine Ladehemmung eingetreten wäre, aber dann wäre wenigstens eine Salve abgegeben worden. Von allem nichts!

A n n e x IV.

Mit dem Überfall war Generalalarm gegeben für L.D.T. aber auch für seine Bewacher. Welche Vorkehrungen wurden nun getroffen, im Bereich des Möglichen? Zwar wurde der Drahtverhau auf den Mauern und die Signaleinrichtungen verstärkt, jedoch nicht die Kontrolle der Besucher. Diese erstreckte sich auf alle Menschen, die das Haus betraten, nur nicht auf die sogenannten Freunde Trotzky's, und seiner Frau. Darunter maskiert befand sich der Mörder.

Wieviel Mühe, Zeit und Geld es gekostet haben mag, bis die Schwester der ehemaligen Sekretärin L.D.T. mit dem Mörder bekannt wurde, welche Geduld und Phrasen dieser Jackson, alias Mornard, alias Mercader aufbringen musste, um diese Frau Ageloff ins Liebesnest und ins Bett zu bringen, ist nicht von Interesse. Tatsache ist, dass er auf dem Weg dieser Bekanntschaftin das Haus L.D.T. kam, vorgestellt und als weiterer Bekannter betrachtet wurde. Und dies nach vier—man achte—vier Wochen.

Weder die Frau Ageloff prüfte das Woher und Wohin ihres Bettgenossen, noch wurde sie selber von der A W P geprüft, wer sie sei, und ihr Freund, woher die Mittel stammen zu den vielen Reisen? Dies interessierte keinen Menschen. Sie sagten, sie seien "Trotzkysten" und das genügte. Uns nicht!

Aber, dass die Bewacher L.D.T. nicht misstrauisch waren, sondern die Sorglosigkeit selbst, das ist das Peinliche an dieser Angelegenheit. Die Initiative für Sicherung von Leben und Gut lag bei der Bewachung und nicht bei L.D.T. und seiner Frau. Auf keinen Fall durften sich die Bewacher nach den letzten Erfahrungen und den Ergebnissen der Polizeivom ihren Schützlingen vorschreiben lassen, vorkommandieren lassen, welche Sicherungsmassnahmen zu treffen seien, andersfalls war die Verantwortung abzulehnen. So steht einmal die Sache und es tut uns leid keine mildere Kritik üben zu können, denn das Resultat dieser sträflichen Versäumnisse war, dass das Weltproletariat seinen besten Denker mindestens zehn Jahre früher verlor.

Gerade das Grundlegende an den Versäumnissen ist die mangelnde Kontrolle jedes Besuchers im Hause an der Wienerstrasse, gleich wer es war, ohne Rücksicht auf die Person. Das ergab schon allein die politische Situation in Mexico. Freund hin oder her, er war zu prüfen, Leibesvisitation und wenn es ihm nicht freute, konnte er draussen bleiben. Übrigens erinnere man sich an Kopenhagen.

Und da kommt nun ein Mann. Freund der Schwester seiner ehemaligen Sekretärin—auch schon was—findet Einlass ohne Kontrolle, nach Waffen. Ist er nicht gut? Ehepaar Rosmer, Frau Trotzky und Fräulein Ageloff bejahen. Aber was geht den Bewacher deren Meinung an? Nichts! Sie waren den Revolutionären Rechenschaft schuldig für das Leben L.D.T., nicht einmal diesem selber. Nun war aber der Mann einmal im Hause, ohne Kontrolle, eben durch die Einladung Frau Trotzky's, das genügte für die Ausserachtlassung jeder weiteren Obsorge. Aber der Mann erschien beim dritten Besuch im Regenmantel, bei 30 Grad im Schatten, Augusttag im Hochland, 2.200 Meter Seehöhe, drückender Sonnenglast. Sogar der Frau Trotzky's fiel dies auf. Nur den Bewachern nicht. Und beim vierten Besuch, wieder im Regenmantel, schleppte der Mörder sein ganzes Waffenarsenal mit in dieser Tarnung, eine Repetierpistole, ein Dolchmesser und eine Beilpicke, wieder ohne

jegliche Kontrolle und vollbrachte den Mord.

Wenn wir also behaupten, die Bewacher, -Sekretäre, -L.D.T. waren nichts anderes als waffenstarrende, spintisierende Gecken, so mit Recht. Zur gleichen Zeit handelten sie mit einer auch für einen Laien sträflichen Sorglosigkeit. Jeder Knabe, der je Indianer gespielt hat, hätte richtiger gehandelt.

Und da kommen wir nochmals zurück auf diese Frau Sivia Ageloff. Sie wurde nach dem Attentat im Hotel verhaftet. Die polizeiliche Untersuchung gegen sie, wegen Mitschuld, erbrachte kein Resultat. Deshalb wurde sie freigelassen. Allerdings musste sie sich zur Verfügung des mexikanischen Bundesgerichtes halten. Als der Prozess herannahte, war die Zeugenladung für sie nicht zustellbar.

Frau Sylvia Ageloff war am Tage der Haftentlassung verschwunden. Spurlos verschwunden bis Heute.

So die Darstellung aus englischen und deutschen Blättern. Diese knüpften daran die Mutmassung, diese Frau wäre von "Trotzkysten" entfernt worden. Nun ist Letzteres eine böswillige Verläumdung. Man kann Trotzkysten Vieles nachsagen, aber Altruisten sind ~~keine~~ keine individuellen Terroristen. Aber ganz gut kann es möglich sein, dass sich eine ganze Kumpanei von M W D Leuten in deren Reihen eingeschlichen hat, denen sie zum Opfer fiel. Denn wer konnte ein Interesse haben des Verschweigens ihrer Aussage über das Verhältniss und das Werden ihrer Bekanntschaft mit dem Mörder? Wer? Oder gar vielleicht eine neue Sorte Malinowsky?

A n n e x V.

Man wird uns nun sagen: aber gegen die Machtmittel Stalins, Beria und Konsorten, ihre Millionen Dollar, gegen G P U , M W D und andere europäische und amerikanische Gangster, ihre Beziehungen bis in die höchsten Stellen des Staatsapparates, war trotzdem nicht aufzukommen.

Richtig. Einmal der Tod im Kreml beschlossen, konnte das Leben L.D.T. nur gerettet werden durch den Tod oder das Sterben der gesellschaftlichen Ordnung im Euroasiatischen Staat. Davon konnte jedoch weder vor 15 Jahren die Rede sein noch heute.

Wenn auch das Attentat Jackson, alias Menard, alias Mercader ^o verhindert worden wäre, der Tod L.D.T. war bestimmt, ob durch Giftgas oder Bomben, gleich, entweder er, oder die angestellten oder die angeheuerten Gangster. Aber gerade der Verhinderung dieses Attentats kam besondere Bedeutung zu, denn der Mörder trat als "enttäuschter Trotzkyist" im Gerichtssaal auf, behauptete von L.D.T. zum individuellen Mord angestiftet zu sein und anderes. Auf diese Art tarnte sich der Kreml, dankte für die Aufmerksamkeit der "Verteidigung des Staates, der zwischen Sozialismus und Kapitalismus" steht und schob die Verantwortung für den Mord dem braven altruistischen Trotzkyisten zu.

Aber dabei bleibt es nicht. Die Verhinderung des Attentates hätte nicht nur die Weltöffentlichkeit erregt, sondern auch unter der Revolutionären die Konspiration, aber auch die Wachsamkeit verschärft. Vielleicht wären im Prozess gegen den verhinderten Attentäter Dinge bekannt geworden, sehr unangenehme Dinge, für Herrn Beria. Aber jedenfalls wäre Zeit gewonnen worden, ob ein, oder zwei Jahre oder mehr, wir wissen es nicht. Zeit war das kostbarste Gut L.D.T. Und einen zweiten Jackson, hätte Beria nicht gefunden.

Und daran liegt die Schuld dieser Bewacher und Betreuer, dieses kostbare Leben vergeudet zu haben.

A n n e x VI.

Besonderes Interesse verdient auch der Mörder. Die freundschaftlichen Gefühle, die General Franco zu Stalin verbinden, hatten zur Folge, dass die spanische Staatspolizei die Fingerabdrücke eines Jungstalinisten namens Rño Mercader nach Mexico übermittelte. Der Vertrauensmann der mexicanischen Bundespolizei, Dr. Alphonso Quiroz cuaron, stellte fest, dass die Fingerabdrücke Rio Mercaders gleich denen des Mörders waren. Über seine Identität schwinden also die Zweifel. Nachdem seine Frau Mama, heute in Paris lebend, einst die Halbwette Beria's war, ist nicht von der Hand zu weisen, dass man das Unternehmen des Attentats nur verlässlichsten, intimsten Kreisen der G P U anvertraute, die eben dem Chef der staatlichen Gangster nahe standen. Das geht auch aus einer anderen Wahrnehmung hervor.

Seit seiner Haft - dem August 1940 - erhält der Mörder regelmässig 300 Dollar je Monat in das Gefängniss gesandt, für Verpflegung, usw. Nachdem nach mexikanischem Recht der Übermittler nicht gezwungen werden kann der Absender der edlen Spende preiszugeben und eine Feststellung durch die mexikanische Polizei bisher ohne Erfolg blieb, kann man nur mutmassen, wof es ist. Um die Antwort braucht man nicht verlegen zu sein.

Im Lateinischen heisst es: "qui Protest!", im Deutschen: "Wem nützt es?", warum das Schweigen des Mörders?

Dem Kreml nützt es!

Also stopft man sein Maul mit Dollars, bisher samt Prozess- und Anwaltskosten rund 120.000 Dollar, abgesehen von den Kosten der Organisation des Mordes.

Dass sich der Mörder selbst nicht sicher fühlt, geht daraus hervor, dass er weder die Berufung gegen Schuld und Strafaussmass verfolgt, noch Antrag stellt, - nach mexikanischem Recht, - auf Freilassung zur Bewährung, nachdem er zwei Drittel seiner Haft verbüsst. Im Gefängniss ist es sicherer als in der Öffentlichkeit, denn der Arm der M W D reicht sehr weit und der Nachfolger Berias ist auch nicht von Pappe.

Aber im Februar 1960 da geht dieses Individuum los, vorrausgesetzt dass er noch lebt.

Doeh mittlerweile kündigt sich eine neue Wendung an, dermalen aus dem Munde des Herrn Chruschtschow. Anlässlich des Besuches in den Junitagen 1955 in Jugoslawien erklärte er, an dessen Regierung gerichtet, dass die Trübung der Beziehungen zwischen dem Euroasiatischen Staat und Jugoslawien entstanden sei, durch die Machinationen Berias, Abockumows und Anderer, und dass die "Materialien" geprüft würden, wo diese Feinde des Volkes Handlungen begingen, verschiedenen provokatorischen Characters."

Num, Beria und Kumpane wurden erschossen, ein grosser Teil der M W D R landete im K Z und kann sich nicht wehren. Aber möglich ist es schon, dass uns von dieser Seite eines Tages mitgeteilt wird, dass der Mord an L.D.T. ein Privatvergnügen Berias war, an dem die einstige und gestrige Regierung ganz unschuldig war.

Wir werden aber nicht vergessen, dass Beria und Konsorten, die getreue Paladine Stalins waren, Vollzugsorgane einer widerspruchsvollen Klassengesellschaft mit despotisch-asiatischem Regierungsmethoden, damit

Totfeinde L.D.T. und aller anderen Revolutionäre.
Vielleicht nach vielen Jahren wird unser Mangel an vollgültigen
Beweisen ergänzt werden durch die dokumentarische Feststellung
das Konsortium der Mörder sass im Kreml und ihr Chef hiess Stalin.

A n n e x VII.

Dass die Kursrichtung sich im Euroasiatischen Staat ändert, jenen Staat, dem L.D.T. so warm verteidigte, merkt man auch an einer anderen Version jüngster Zeit. Da erschien im Greven Verlag, Köln, ein bemerkenswertes Buch, betitelt: "Wir hoffen sehr auf Kronstadt", das sich mit den Ereignissen und dem Aufstand der Matrosen 1921 beschäftigt. Dies liegt nun 34 Jahre zurück. Der Versuch der Marine, die "Reinheit der Revolution² im Aufstand zu retten, musste scheitern. Nicht nur am Widerstand der Staatsgewalt, den von L.D.T. geführten Bataillionen der roten Armee, sondern auch an den ökonomisch-sozialen Verhältnissen. Denn bereits ging der revolutionäre Prozess über die Kraft des an und für sich schwachen Proletariats, ermangelte der direkten politischen und militärischen Hilfe des europäischen Proletariats. Weit wesentlicher aber war der eigene ökonomische Rückstand in Russland selbst. Das gewaltsame Vorprellen einer Minorität gegen die Majorität war also ein Schlag gegen die Entwicklung.

Ein Anderes ist jedoch, wie L.D.T. den Aufstand liquidierte, ob dessen Blutopfer nicht zu viele waren. Heute kann man darüber leicht Gericht halten, wie beispielsweise der obengenannte Verfasser. Er stützt sich hierbei auf die merkwürdige Tatsache, dass sich sowohl L.D.T. als auch Stalin über die Kronstädter Affaire gründlich ausschweigen. Wir finden auch in der "Stalinbiographie" kein Wort der Stellungnahme.

Das Eine ist jedoch wichtig, dass hinter L.D.T. alle Fraktionen der Partei standen, die Liquidierung des Aufstandes forderten, mit Ausnahme der von Kollontaj und Dibenkij geführten "Arbeiteropposition." Und das genügte. Was letztgenannte Fraktion und die Kronstädter nicht begriffen, war:

"dass die Bewegung abhängt vom Entwicklungsgrad der materiellen Existenzbedingungen, der Produktion-Kommunikation- und Distributionsverhältnisse, auf dem der jedesmalige Entwicklungsgrad der Klassengegensätze beruht."

Man vergleiche nun unsere früheren Arbeiten. Denn jetzt versucht man den Mörder als Nachfahre eines "Kronstädter Liquidierten" hinzustellen, der nur sein Mütchen kühlen wollte mit der Beilpieke an dem einstigen Liquidator des Aufstandes.

Freilich fällt dies dem Gangster ein bis'chen spät ein, so nach 15 Jahren. Aber was tut man nicht Alles um sich als "Kollektivregierung von der komettesten Seite zu zeigen. Man wäscht sich sogar an aller Öffentlichkeit die schmutzigen und blutigen Hände und markiert Schuldlosigkeit.

Das hätte unser L.D.T. noch erleben sollen, was er selbst einst verkündete. Die Wandlungen der Herrschaft des Innenministeriums zum Kollektiv, während die Generale bereits fordernd vor der Tür des Kreml stehen. Denn die Generale sind der wirkliche Garant für die Existenz und Ordnung zugunsten der Sowjetbougeseie.

A n n e x VIII.

15 Jahre sind nun verfloßen seit dem Mord, wo der Mann fiel, dem siechte Spiesser als des "Teufels Prophet" bezeichnen. Wobei man nie weiss, welchem besseren Literaten sie den Anruf stehlen. Einst liessen sie an L.D.T. kein gutes Haar, -so anno der zwanziger Jahre-oder umgekehrt, sie putzten seine Stiefel. Sei es wie immer es sei und war, dieser Typus von Intellektuellem stirbt nicht aus. Die Bande hatte Mussolini, Hitler, Stalin, und Churchill beweihräuchert, warum nicht auch, -nach seinem Tode-Trotzky-?? Ja, warum soll man mit einem grossen Toten nicht ein gutes Geschäftchen machen in scheinheiligen Phrasen? Man hat ihn zwar im Leben nie vertragen können, den Feuergeist im Wort und Schrift, denn da kamen die Schreiberlinge des Reformismus, und der Bourgeoisie nicht auf. Da war er, wie man im kapitalistischen Jargon sagt, "schwerer Konkurrent." Und diese Konkurrenz erstreckte sich nicht nur auf allgemeine Kenntnisse des Weltgeschehens und der Voraussicht, sondern auch auf die Fähigkeiten der besonderen Sprache und-- auf Character. Und das Letztere kommt nur vom Marxismus her und vom dem damit verbundenen revolutionären Lebenswerk.

Davon kann bei den Patentliteraten keine Rede sein. So schrotten sie halt den grossen Toten aus, denn Pecunia non olet-Geld stinkt nicht. Zu der Sorte zählt auch Herr Isaac Deutscher, seines Zeichens "Leninist." Grosser Lenin, verzeihe uns, aber er hält sich wirklich dafür.

Dieses Buch, des Vorgenannten "The Prophet Armed" zeichnet sich aus durch eine Reihe genauester Feststellungen der Ereignisse und der dazu notwendigen Daten und Citate der einschlägigen Werke. In dieser Beziehung ist es, mit gewisser Einschränkung, materialistisch, wie beispielsweise Hans Delbrücks "Kriegsgeschichte". Andererseits kommt auch die idealistische Philosophie zu ihrem Recht mit dem Wörtchen "Wenn."

"Wenn" die Römer mit Maschinengewehren geschossen hätten, wie würde die Welt aussehen? Wenn unser Trotzky den Ludendorff oder Hindenburg neben sich gehabt hätte, was wäre da nicht alles geschehen! Nicht auszudenken! Und so weiter. Bezeihen wir solches nicht als schönggeistigen Schmus, sondern mit dem wahren Wort: "Ekklekticismus."

Nicht anders ist eine andere Biographie beschaffen: "Drei Männer, die die Welt erschütterten." von Bertram D. Wolfe, der ebendalls neben Lenin, Stalin, auch Trotzky behandelt. "Wenn!"

Doch ist dieses "wenn" nur ein frommer Wunsch, der zu nichts führt.

- oo O oo -

Und so können wir nur anlässlich des kommenden Jahrestages diese wenigen Zeilen widmen, da wir selbst nicht wissen, ob wir zur Zweijahrzehntfeier noch am Leben sind. Neigen wir uns in Ehrfurcht vor dem grossen Toten und drücken wir ihm den Lorbeerkrantz auf das zerschmetterte Haupt.

A n n e x IX.
!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!

Aus einer Aktennotiz.

In seiner Autobiographie berichtet Trotzky über seine Emigrationszeiten in Österreich, vom October 1907 bis Anfang August 1914. Dabei ist dem Autor ein Fehler unterlaufen, den wir hiemit korrigieren. Er wohnte nicht in Döbling-Sievering (siehe Mein Leben), nach der Übersiedlung April 1908 aus Hütteldorf, sondern in Döbling, Bezirksteil Krim, Rodlergasse 25, Hochparterre. Der Irrtum ist erklärlich, da das Wohnhaus, gemäss seiner Lage leichter mit der Strassenbahn (39) (Sievering) zu erreichen ist.

Im Übrigen müsste auch aus den Polizeiarchiven des Meldeamtes sein erster Wohnsitz zu eruieren sein. Jener Transporteur, der die Sicherstellung der Habseligkeiten Trotzkys im August 1914 vornahm, - im Auftrage Victor Adlers, - lebt noch heute, die Bedienerin der Familie Bronstein, eine Frau R. Schr., starb im Frühjahr 1938.

-oo O oo-

Im den Wintermonaten der Jahre 1912/1913 und 1913/1914 hielt Trotzky mehrere Vorträge ab über Themen "1905" und "Terrorismus". Infolge der Polizeiüberwachung waren diese Abende, besser nächtliche Zusammenkünfte, illegal. Diese Lokale waren einerseits der Gasthauskeller in der Schellinggasse, abderseits das Wirtshaus im Kaasgraben. Hie und da wurde auch das Parteilokal im 9. Bezirk Badgasse verwendet. Trotzky hat unter dem Namen Janowski und auch unter dem Namen Sedow ~~gewirkt~~ gesprochen. Ob von den Hörern aus jener Zeit noch jemand lebt, ist dem Verfasser dieser Zeilen nicht bekannt.

-ooOoo-

Im den Jahren nach dem ersten Weltkrieg, besonders aber von 1927 bis 1929 wurde von einer Frau Str., Angestellte der Firma Götz und einem Herrn K.H. der Firma Kurz und Wolf die Mär verbreitet, Trotzky wäre unter illegalem Namen während des ersten imperialistischen Krieges neuerlich nach Österreich eingereist. Zu welchem Zweck diese Nachricht diene, lässt sich nur mutmassen. Sie ist unwahr.

-ooOoo-

Vom Trotzky kam nur eine einzige Nachricht, während des ersten Imperialistischen Krieges, aus der Schweiz, die Broschüre: "Der Krieg und die Internationale". Diese Broschüre wurde, neben der Arbeit Friedrich Adlers zum gleichen Thema, in den Kreisen des Vereins "Karl Marx" vertrieben.

In der theoretischen Monatsschrift der damaligen Sozialdemokratie "Der Kampf" erschienen vom Trotzky vier Artikel, von denen drei, vom Verfasser selbst als unrichtig bezeichnet werden. Der eine Artikel "Über individuellen und Klassenterror" betitelt, behielt seine Richtigkeit auch für die nächsten Jahrzehnte in den dunklen Kontinenten.

A n n e x X,

Das harte Urteil Trotzky's über die Haltung der Wiener Arbeiter und Kleinbürger, beim Ausbruch des Krieges 1914, beweist gerade sein tiefes Verständniss für die Bewusstseinsvorgänge in den Massen.

Wie anders war dieses Urteil beim Boykott gegen Ungarn 1920, beim Aufstand der Wiener Arbeiter 1927 und zum Bürgerkrieg Februar 1934. Sein Grundtenor bleibt jedoch stets bestehen, um kommende Tage vorzubereiten bedarf es weder des "Tages der deutschen Nation" wie anno 1914, noch des "Burgfriedens in einer Koalition." da man nicht am gleichen Ast mit der Bourgeoisie sitzt.

--oo00oo--

Dies kommt bei Trotzky auch in anderer Weise zum Ausdruck. Nie ist die Masse schuld, ob es sich um die Proletarier handelt oder um die kleinen Werktätigen in Stadt und Land.

Schuldig ist immer die führende Partei der Unterdrückten, oder jene, die es zu werden beabsichtigt. Deshalb auch sein vernichtendes Urteil über die Sozialdemokratie Österreichs, ältere und jüngere Ausgabe berechtigt ist. Es sei hier festgehalten, dass dieses Urteil seit der Entwicklung zur Austrian Labour Party noch verschärft wurde.

--oo00oo--

Nicht so von ungefähr musste auch ein Buch "Stalin", eine Biographie dreizehn Jahre warten auf die Veröffentlichung. Verleger haben nicht nur gesunden Geschäftsgeist, sondern auch politischen Instinkt. Und lange Zeit dürfte noch "Uncle Joe" in der englischen, französischen und deutschen Sprachzone nicht gekränkt werden. Dies ist jetzt anders--

Bücher haben eben auch in der bürgerlichen Demokratie ihre Schicksale. Und manches Präsidentchen einer honetten Republik ist vor Angriffen besser geschützt, als der Zar aller Reussen. Doch weiter.

Diese Biographie war angeblich seine letzte Arbeit. Gestatten wir uns einiges Misstrauen auf diesem Gebiete seines Nachlasses zu haben.

Wenn noch 1934 in seinem Buch "Die verratene Revolution", 1936 in "Stalins Verbrechen", der euroasiatische Staat als: "stehend zwischen Sozialismus und Kapitalismus" erklärt wird, der einer Verteidigung durch das Weltproletariat wert sei, so war dies, damals schon, nur bedingt richtig. In jener Zeit wurden im revolutionären Lager auf Grund der Theorie nach Marx, die keiner Erneuerung derzeit bedürfen, heftige Gegenstimmen laut. In den Jahren vor seinem gewaltsamen Tode hat sich nun ebenfalls allerhand ereignet, das zumindest einer Überprüfung des ursprünglichen Standpunktes wert wäre.

Man versichert uns, dies sei nicht der Fall gewesen. Trotzky hätte nach wie vor die gleiche Haltung gegenüber diesem Staat eingenommen. Unmöglich! Trotzky war Dialektiker, seine Korrektur wurde unmöglich gemacht durch den frühen Tod. Unsere Zweifel sind also mehr als berechtigt. Aber wie beweist man die Veränderung seines ursprünglichen Standpunktes?

Im seinem letzten Werk "Stalin", Anhang, (drei Konzeptionen) findet sich eine Stelle, die lautet:

"die stalinistische Bürokratie stellt nichts anderes dar, als die erste Etappe der bourgeoisen ~~Restoration~~ Restauration."

Dies ist nun der Drehpunkt.

Wenn in den Herbsttagen 1926 der "9. Thermidor"-Ausschluss der linken Opposition—also sein Beginn liegt, liegt sein Ende, April 1937—Ausmordung der letzten alten Bolschewiki—so muss eine tiefgreifende Veränderung in den Klassen vorgegangen sein. Bis zum Tode Trotzky's vergingen aber 14 Jahre, bis heute 30 Jahre. Wir haben in allen unseren einfachen Schäften und Briefen, auch im Wort, nie behauptet, die Sowjetbourgeoisie sei gleich jener, Europas oder Amerikas, genau so wenig, wie der Imperialismus am Beginn des 20. Jahrhunderts derselbe ist, wie heute nach 50 Jahren. Was wir behaupteten war, dass die Sowjetbourgeoisie eine unterdrückende Klasse ist, mit einer eigenen Form der Revenuen, die sie mehr oder weniger über die Staatskassen bezieht. Und so weiter. Man kann das ausführlicher aus unseren Niederschriften entnehmen.

Hier ist der Widerspruch zwischen Trotzky und dem Verfasser dieses Nachrufes. Wir haben aber nie behauptet, dass unser grosser Toter nicht zum gleichen Resultat gekommen wäre. Ob es früher oder später gewesen wäre, ist hier gleichgültig, die Hauptsache: rechtzeitig. Und es ist noch immer Zeit. Aber aus dem Negativen unserer Einstellung zum euroasiatischen Staat ergibt sich das Positive im Bezug auf die kommende Entwicklung.

Und jedem denkenden Menschen wird klar sein, wie einem Manne wie Trotzky zu Mut gewesen sein musste, bei Verfolgung der Entwicklung. Wie Marx 1850, Engels 1895, Lenin 1923. Dies ohne Sentimentalität. Zum Schluss war der Eine wie der Andere, Mensch aus Fleisch und Blut, Knochen und Nerven und sie sahen das Resultat ihrer Lebensarbeit.

Es ist aber auch ausgeschlossen, dass Trotzky, seiner langjährigen guten Lebensgefährtin, Frau Trotzkya gegenüber keinerlei andere Ansicht über den euroasiatischen Staat geäussert hätte. Dies beweist ihr Interview mit amerikanischen Journalisten. Glaubt man wirklich, diese Frau, verbunden im Leben wie im Tode mit ihrem Gefährten, hätte wider dessen Willen gesprochen, ohne dokumentarische Unterlagen?

Es entsteht die Frage, was ist nach dem Mord im Hause Trotzky im Coyocan vorgegangen? Wo sind die restlichen Schlussarbeiten Trotzky's? Wer bewahrt diese? Vielleicht die treuen Bewacher vom Einst?

—oo00oo—

Vor 40 Jahren prägte Professor Miljukow das Schlagwort: "Trotzkysmus". um damit eine, seiner Meinung nach unmögliche politische Richtung anzuzeigen. Er hatte, wie die Geschichte bewies, damit Unrecht. Auch in seiner Emigration in Paris korrigierte Miljukow sich nicht. Aber der Name "Trotzkysmus" blieb als Kennzeichen der schärfsten revolutionären Richtung.

Nun, heute ist daraus, dank der Epigonen, die das Erbe verwalten, der Marxismus entfernt und durch eine hohle Phrase ersetzt worden. Nimmt man einen gehörigen Schuss Sympathie für seine Totfeinde dazu, etwas von der Behemiennatur, dann haben wir den Trotzkysmus von Heute. Und wenn das Trotzkysmus ist, war Trotzky nie Trotzky'st. Wir auch nicht.

Wien, im Juli 1955.